Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

LITERARISCHE NEUERSCHEINUNG

FRITZ VON UNRUH. Stürme. Drama (Kurt Wolff, Verlag, München).

Zu den applaudierten Götzen des bürgerlichen Literaturmarktes der Gegenwart gehört Fritz von Unruh. Man vergeht in Ehrfurcht vor dem Adelssprößling, der prädestinierten Zierde der Offizierskaste, der sich so hübsch von allen Vorurteilen seinesgleichens fortentwickelt, — und nicht darüber hinaus —, daß er nun eine Koryphäe „liberaler" Geistigkeit darstellen kann. Unsereins will sich der beredten Propaganda seiner demokratisch-feuilletonistischen Propheten nicht verstockt verschließen, und nimmt also, nach den vielen vergeblichen Versuchen, an seinen früheren Produkten Gefallen zu finden, Unruhs neustes Dramenbuch vor mit der strikten, ehrlichen Absicht, die Vorzüge zu entdecken, die es seinen unermüdlichen Lobpreisern angetan haben. Nun ist es aber von vornherein schwer, sich durchzukämpfen durch den bombastischen Phrasenschwulst seiner mit bildhaftem Pomp überladenen Sprache. Wer sich das nicht verdrießen läßt, stellt fest, daß es sich hier um Phantasmagorien handelt, um Vorgänge, die sich in einer konstruierten Welt abspielen, einer hochadligen, wo Fürst, Bischof, Graf, Marschall und General noch leibhaftige Realitäten sind. Freilich nicht so vorbehaltlos akzeptierte Realitäten, o nein, der Geist der Verneinung, der Anzweiflung, des Aufbegehrens schlägt schon sozusagen zeitgemäß hinein, ja, in dem jungen Fürsten selbst regt sich ein unbändig revoltierender Drang, der aber schließlich nur auf ein Techtelmechtel mit der Gattin seines Freundes, auf eine verständliche Erholung vom eignen herben Ehgesponst hinausläuft, bis man am Ende wieder auf standesgemäß „Heldisches" sich besinnt. Der übliche modern-bürgerliche Konflikt „Söhne gegen Väter" darf natürlich auch nicht fehlen, ein Marschallsohn wettert etwas zusammen, ruft sogar das Lumpenproletariat auf und holt die Gefangenen aus den Zuchthäusern, ermordet den Erzeuger und erlebt, daß ihm die Fürstin zufliegt. Das Chaos in die übertriebene Shakespeare-Weise stilisiert, Jambenbandwurm wechselt mit teils naiver, teils sarkastisch schwärmender Prosa (Marke: Romantik), Symbole wuchern üppig (beste Selbstparodie ist das unfreiwillig Komische von der Maus), am Ende durfte der Fürst sich sein Spiel mit Menschen erlauben, ein Frauenleben gilt für nichts, mit großer Rhetorik läßt alles begleichen („Die Jüdin von Toledo" und die Agnes Bernauerin erhalten 1913/14 eine Nachfolgerin von Opferhuhn, nach dem kein Hahn mehr kräht), vorher begehrte Sinnenlust wird standesgemäß nach dem Genuß hochtrabend geschmäht. Schließlich „muß" beruhigend „Ordnung sein", ein Regiment löst das andre ab, nichts weiter, mag man noch so sehr betonen, alles dies habe tieferen Sinn und sei gleichnishaft zu fassen, so ist für diese Gleichnishaftigkeit zumindest nicht ohne Neigung dynastischer Firlefanz gewählt —, und abgesehen davon, welches gegenwärtige, zukunftshaltige Problem drückt diese merkwürdige Allegorie aus? Guckt man durch und durch, nichts andres, als Versagen auch des bestgewillten Fürsten vor der revolutionären Forderung, die ja auch für ihn Selbstpreisabgabe, Selbstvernichtung bedeutet, und sein Ausweg ist: Übergabe der Macht an einen aus der Vorrechtskaste, der zwar mit anarchischen Ideen spielt, aber von der Art relegierter akademischer Tunichtguts ist. Das ganze Stück geht gewissermaßen in den Wolken vor sich, in dezenter Schwebe über den Massen, sie ignorierend, soweit sie nicht als Statisterie in Betracht kommen, und trägt den Kampf aus zweier Flügel innerhalb der bestehenden Klassenherrschaft, nicht mal der bürgerlichen, sondern einer, die in ihrer poetischen Vorstellung noch weiter mit Krone, Szepter und Schwert feudal theatert. Nach der schielt die bürgerliche Servilität der offiziellen Presse und Literaturgeschichte, die gern solche Allüren und Vorrechte sich aneignen möchte, nicht auf Vernichtung des Popanzes aus ist, sondern den Popanz in eigne Regie übernehmen möchte. Weil Unruh diesen Popanz nicht vernichtet, sondern grade soweit von seinem bisherigen Postamente lockert, daß er der nächsten Machthaberklique anheimfallen kann, darum feiern ihn die Söldner und Sendlinge des heut giltigen besitz-, geld-, industriemächtigen Konzerns.

Max Herrmann (Neiße)